

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 48

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewöhnlich wenn ein Erdenpilger — vulgo Mensch — auf seinem mühsamen Lebenswege, leuchend den hohen Berg erkraxt, den ihm die gütige Mutter Natur aus allerreinster Menschenliebe in den Weg gestellt hat, dann lust er seinen Hut, wischt sich den Schweiß von der leider schon sehr hoch gewordenen Stirne und atmet in Ernangung anderer Erfischungen die kräftige Gebirgsluft ein, um dann mit müden Augen das Tal zu erkennen und den steinigen Weg zu verfolgen, den er unter Mühsal zurückgelegt hat. Und indem er der dazu gebrauchten Zeit gedenkt, findet er, daß es mancher Jahre bedurfte um dahin zu gelangen wo er jetzt steht. Gedenkt er dann der Bilder, die sich in sein Gedächtnis eingeprägt, helle und düstere Farben wechseln hund durcheinander, so denkt er mit Wehmut zurück, immer zurück. Es war einmal! — Darauf geht es langsam bergab, dann rascher, immer rascher und ehe man wieder zum Verschnaufen kommt, ist man schon am bitteren Ende angelangt.

So ist im allgemeinen das trostlose Alter ein ödes graues Bild, besonders wenn man nur ausrechnen kann, daß man, außer so und soviel Jahre, nichts anderes zurückgelegt hat. Deshalb verweilt man auch um so lieber in seinen Rückinnerungen bei jenen schönsten Zeiten des Lebens, welche unsere glücklichsten waren — den Kinderjahren.

Da kannte man in der ersten Zeit nur ein einziges Gefühl, aber eines der schönsten, obwohl die grauen Theoretiker dieses unter die sogenannten Gemeingefühle bugstiert haben — nämlich: Das Gefühl des Durstes!

Da brauchte man nur aus leerem Halse zu schreien und gar bald war die Mutterbrust oder das volle Milchstäschchen parat um den Durstigen zu stillen. Aber jetzt — Du lieber Himmel, jetzt kann sich der alte Schreiter den Hals herausbrüllen, bis ihm ein fühlendes Herz den ersehnten Tropfen zukommen läßt.

Nur wer den Durst aus eigener trockener Kehle und tiefster Empfindung kennt wie ich, nur der kann seine mittdürstenden Mitmenschen begreifen und bemitleiden.

Sie weiß einen Präsidenten
Einen feinern find'st du nit,
Lebt im Tessinerlande,
Gehört zu jener Bande
Der stets wächst der Appetit.

Das sind Irredentisten,
Mit Wut- und Wehgechrei
Fühl'n sie sich als Bedrückte
Und tun gleich wie Verrückte
In toller Raserei.

Perruchi heißt der Edle,
Alt-Großratspräsident;
Es will ihm nicht belieben
Helvetia zu lieben,
Weil er ist Irredent.

Wenn er auch irre redet,
Laßt ihn nur ruhig schrei'n.
Er ist nicht so gefährlich;
Sperrt ihn, wird er beschwerlich,
Ins Irrenhaus hinein.

Ein dummer Streich.

O Wegelin, o Wegelin
Nun bist du arg geschadigt,
Verlossen ist die Galgenfrist,
Und du warst nicht begnadigt.
Nun heißt's: „Leb wohl du altes Haus,
J' muez halt jetzt zum Städte naus!“

Die Marseillaise klingt ganz hübsch,
In Frankreichs schönen Gauen,
Und kommt der Zar mal auf Besuch,
Darf sie vor ihm sich trauen,
Doch nicht um alles in der Welt,
In's Land, das schwarz-weiß-rot gepföhlt!

Törichter Knabe Wegelin,
Du mußtest es ja wissen:
Unartige Leute werden halt,
Zum Lande raus geschmissen,
Du siehst es wohl nun deutlich ein,
Sehr teuer kommen Gfelei'n.

Ein Aug' hätt' Willem zugeschrückt
Wärst du ein junger Falter,
Jedoch du überschrittenst längst,
Das zarte Schwabenalter.
Zum Schaden nimm' den Spott noch hin,
Du grüner Junge Wegelin!

Sn Petersburg ist Alles möglich was grausam ist und dumm und köglich. Was ich da neulich mußte hören, kann jeden Gleichmut zerstören. Jüngst bei einer Gerichtssitzung schlechter Gerechtigkeits-Zuschnitzung, war eine Sensation unausbleiblich, der Herr Verteidiger war nämlich weiblich. In Rußland kann man etwa denken, wo man was männlich ist muß henken, da ist doch sicher ein Weib gänzlich verloren an Seel und Leib. Als diese Advokatin reden wollte, was sie von Amts wegen doch sollte, da zeigte das stolze Staatsanwältli auf der Stirn sehr zornige Fältli, und hat wie Buben auf den Gassen, die dummen Richter verlassen, und der Herr Präsident ganz oben hat richtig die Sitzung aufgehoben. Es fand halt eben die ganze Bande, das Verteidiger-Weib sei eine Schande. Und es wären doch Alte und Junge geborgen wenn eine Frauenzunge im Gerichte sie verteidigte, wenn der Staatsanwalt sie beleidigte, und ertappte Schelmen so wie so, wären dabei von herzen froh.

Aber Geduld, es kommt noch schon mit der Emanzipation. Nie wird ein Mann trotz Roß und Sporen eine Frauenmeinung überschnorren, daß eben ein Staatsanwältli, als trauriges Jammergebstältli beschämmt und voller Verdrüß den Sitzungsaal verlassen muß wie dieser petersburgische Ruß. Männliche Advokaten verschwinden in kurzer Zeit nach allen Winden, und sogar jedes Staatsanwältli verliert sein unverdientes Gehältli. Anbrechen wird glorreich diese Zeit, ist sicherlich nicht mehr gar weit, zum Teil falt überall schon da, wie zum Beispiel: „Eulalia“.

Wehmütig gestimmt hab' ich gelesen, daß eine Braut ihren Schleier (hoffentlich nach der Hochzeit) versetzte, und bis heute nicht einlösen konnte. Von heftiger Rührsamkeit ergriffen ermächtigte ich hemit die arme Entschleiere, folgende Verse zu verhausen, damit sie aus dem Erlöse das Versagamt mit dem Losmachchein überraschen kann. Angeheuren Abfall zu erzielen, wird der heute frisch gefeierte Schiller mit hineingezogen, was aufrichtige Schillerfreunde nur erbauen kann.

Mit dem Gürtel mit dem Schleier
Reiht der schöne Wahn entzwei,
Brüttigämer oder Freier
Murren noch sogar dabei.

Mit dem Schleier mit dem Gürtel
Gibt's dem schönen Wahn den Riß;
Nieder- oder Hochgebürtel
Aergert Geldsack-Hindernis.

Ganz besonders mit dem Schleier
Macht der schöne Wahn Verdruß,
Wenn man wegen Schmalz und Eier
Solchen gleich verzezen muß.

Könnte ich nur mittels eines Riesenphonographen das tausend — nein, das millionenfach potenzierte Kindergeschrei wiedergeben, ich würde der Welt damit nur einen schwachen Begriff von dem beibringen, was auch nur eine einzige ausgetrocknete Trinkerkele unter dem Begriffe Durst versteht. Wie leicht könnte man sich dann auch eine Vorstellung dieses Riesenurstes machen, wenn man sich z. B. die Pyramiden leerer Bierfässer oder Weinflaschen nach einem unserer vaterlichen Schlüzen-, Turn- oder Sängerfeste vergleichen würde. Aber das wäre ja doch nur ein Maßstab für den Verbrauch, jedoch nicht des Durstes. Denn es ist ja bekannt, daß der Durst gewöhnlich erst da anfängt, wo andere Neidlinge glauben, daß man schon zu viel hat. Auch wird jeder Arzt bestätigen können, daß alle Menschen mit warmen Herzen eine trockene Leber haben, also jeder Durstige auch für seine Mitmenschen nur warm fühlen kann und nur dieses mitsühende Herz allein vermag von allen Organen unseres Körpers dieses Universum des Durstes zu umfassen.

Der Durst den man haben kann, steht im Verhältnis zu dem, was man trinken kann, gerade wie zur Lust die man einatmet und dem unendlichen Ätherocean den man ins Auge fassen kann. Würde, um bildlich zu sprechen, der Rheinfall aus klarstem frischem Biere oder gutem Schaffhauser bestehen, dann hätten wir, wenn auch nur an nähernd ein Bild von dem, was ein größerer Gefangverein nach einer schweren Probe zur Stillung seines Durstes bedarf.

Ich will nun schließen; meine Betrachtungen reißen mich so hin, daß sie mir die Kehle zuschnüren und die Sinne verwirren. O, käme doch ein Engel vom Himmel um mir anzuhören, daß ich mir als Belohnung für alle Qualen des Durstes von der Vorstellung etwas erbitten dürfte. In meiner Bescheidenheit erbäte ich mir nur einen Bier- oder Weinkrug, ähnlich dem Ölkrüglein der frommen Witwe in der Bibel. Einen stillen heimeligen Erdenninkel würde ich dann suchen um dort friedlich und sorglos den schäßigen Rest meiner Tage zu verbringen und bei etwaigem Versagen des Kruges, zu beschließen.

Bankkrakelisches.

Bern nimmt jetzo bei den Ohren,
Einige Bankdirektoren,
Lauter noble, feine Herren,
Die da standen hoch in Ehren,
Denen man Bücklinge machte,
Daß das Rückenmark erkrachte.
Es befafsen diese Werten,
Ställe mit gan feinen Pferden,
Villen, Autos und so weiter,
Das war alles riebig heiter,
Dafür müssen sie jetzt munkeln
Wo die Kerkerchatten dunkeln,
Denn die Spinnstub' kühl und duster,
Ist an Schönheit gar kein Muster,
Und sie kann mit ihren Gittern,
Gänzlich den Humor verbittern.

Sie, die erst sich gülich taten,
An Chablis und Reheberaten,
Fragn sich beim Haferichleim,
„Warum gingen wir auf den Leim?“
Und sie schneiden bei den Spätzli,
Wahre Armenländerfrätzli.

Wüelt von Babel, der geniale,
Kroch auch wieder in die Falle,
Die Finanzchriftstellerin,
Trugen ihm erklecklich ein,
Und er gründete verwegen,
Doch der Menschheit nicht zum Segen,
Bis die heil'ge Hermannad,
Ihn am Frack gepäckelt hat.

In der engen Arbeitsklaue,
Nützt er nun die Ruhepause,
Neue Schliche auszuklägeln,
Um die Menschen zu betrügen,
Und dann über kurz und lang,
Gib's 'nen neuen Gimpelfang,
Weil, wie die Erfahrung lehrt,
Ewiglich die Dummheit währt — Amen.

Dreibund — Vierbund (?).

„Geht erst in die Brüche der Dreibund,
dann sitzen zusammen wir zwei und
zwei andere, bei Wein und Bier und
begründen einen Vierbund.“

So sprach England zu Rußland
und warf ihm zu eine Kußhand,
und blinzelt hinüber nach Frankreich
und Italien in einem „Rank“ gleich.

So was nennt Politik man.
Bricht auch dabei das Genick man,
hat das weiter nichts zu sagen.
Ein Politiker kanns vertragen. wau-u?

Darum. — Warum man den Wegelin aus dem Elsaß gleich auswies und danach erst die Sache untersuchte? —

Weil's in Deutschland laut Statistik sechs Millionen Beamte hat —
also ein Riesenkopf und — weil fast alle vorher Offiziere und Unteroffiziere waren — auch ein „schneidiger“ Riesenkopf herrscht! . . .